

Lebensalter

Friederike Kind-Kovács

1. Einleitung

Die Untergliederung des menschlichen Lebens in verschiedene Phasen entspringt dem menschlichen Wunsch, sich und seine Umwelt besser zu verstehen und mit Hilfe von Kategorien zu ordnen. Die zeitliche Gliederung menschlicher Biografien verläuft diachron und linear und spiegelt sich in der Strukturierung der Lebenszeit im menschlichen Lebenslauf.¹ Eine Auseinandersetzung mit den verschiedenen Lebensphasen findet gegenwärtig insbesondere in der Psychologie, der Pädagogik, der Soziologie, der Biologie sowie der Medizin statt. Die Tatsache, »dass Altern(n) sich im Spannungsfeld von Biologie und sozialer/kultureller Konstruktionen verankern lässt, bedeutet, dass das Thema Alter zwischen die Disziplinen fällt«.² Spricht man in der Entwicklungspsychologie und -biologie von Lebensphasen, so bezeichnen die Sozialwissenschaften diese biografischen Abschnitte als Lebensalter.³ Dieses sozialwissenschaftliche Verständnis und die sich daraus ergebende Terminologie liegen auch dem vorliegenden Beitrag zugrunde. Die Lebensalter werden insbesondere im Kontext der soziologischen Lebensverlaufsforschung untersucht, die die Sequenzialität menschlichen Lebens und die Wechselwirkung mit sozialen Faktoren beleuchtet.⁴

Eine vergleichende historische Untersuchung der verschiedenen Lebensalter unter besonderer Berücksichtigung des Lebensalters Kindheit fehlt bislang. Dabei ist die Frage nach dem Lebensalter von historischem Interesse. Denn je nach historischer

-
- 1 Kohli, Martin: Die Institutionalisierung des Lebenslaufs: Historische Befunde und theoretische Argumente, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 37 (1), 1985, S. 1–29.
 - 2 Fangerau, Heiner; Gomille, Monika; Herwig, Henriette u.a.: Einleitung, in: Fangerau, Heiner; Gomille, Monika; Herwig, Henriette u.a. (Hg.): Alterskulturen und Potentiale des Alter(n)s, Berlin 2007, S. 7–18, 8.
 - 3 Boeger, Annette: Entwicklungspsychologie: Von der Geburt bis zum hohen Alter: Ein Lehrbuch für Bachelor-Studierende, Stuttgart 2022.
 - 4 Eines der frühesten Werke, das die Auswirkungen einer historischen Krise auf individuelle Lebensverläufe untersucht, wurde von Glen H. Elder verfasst: Elder, Glen H.: Children of the Great Depression, New York 1974.

Konstellation prägte das Alter eines Menschen und seine Zugehörigkeit zu einer Lebensaltersgruppe seine individuellen und kollektiven Erfahrungen. Die Historikerin Regina Wecker beobachtet treffend, dass »[d]ie Bedeutung, die das Alter oder nur schon die Altersangabe hat, [...] nicht alterslos [ist]«. ⁵ Die »individuellen Lebensläufe der Menschen« sind, so Thomas Ahbe und Rainer Gries, »das Resultat eines verflochtenen Zusammenwirkens entwicklungspsychischer und gesellschaftlicher Dynamiken«. ⁶ Die jeweils existierende Generationenordnung war zu keinem Zeitpunkt eine historische Konstante, sondern wurde in bestimmten historischen Konstellationen und Macht-konfigurationen immer wieder ganz grundsätzlich in Frage gestellt, ausgehandelt, produziert und reproduziert. ⁷

Hier setzt der folgende Beitrag an, um das Konzept *Lebensalter* historisch zu reflektieren und dabei insbesondere das Lebensalter Kindheit und seine Verflechtungen mit den anderen Lebensaltern in den Blick zu nehmen. Im Zentrum steht die Frage, inwiefern das Konzept des *Lebensalters* für unser historisches Verständnis von Kindheit nützlich sein kann. Nach einer Auseinandersetzung mit diesem Konzept reflektiert der vorliegende Beitrag vergleichend die verschiedenen Lebensalter, fokussiert anschließend das Lebensalter Kindheit und schließt damit ab, die Bezüge zwischen den verschiedenen Lebensaltern zu reflektieren. Der geografische Fokus liegt dabei auf Europa und dem sogenannten *Westen*, wobei der zeitliche Fokus insbesondere auf der Moderne liegt.

2. Lebensalter als Ordnungskategorie

Seit der Antike wurde das Leben des Menschen als Kreislauf beschrieben, als zyklische Abfolge von Lebensaltern; häufig wurden Vergleiche mit dem Kreislauf der Natur und der Abfolge der Jahreszeiten gezogen. ⁸ Schon Pythagoras unterschied zwischen vier Lebensaltern: der Kindheit, der Jugend/Adoleszenz, dem Erwachsenenalter und dem Alter(n). Diese Unterteilung hat sich weitestgehend bis heute erhalten. Erst im 20. Jahrhundert kam es zu einer kontinuierlichen Binnendifferenzierung in z.B. die pränatale Phase, das Säuglingsalter, die frühe Kindheit oder das hohe Alter. ⁹

-
- 5 Wecker, Regina: The Age-Irrelevant Society: Ein Essay, in: *Traverse: Zeitschrift für Geschichte* 24 (2), 2017, S. 99–108, 99.
 - 6 Gries, Rainer; Ahbe, Thomas: Gesellschaftsgeschichte als Generationengeschichte: Theoretische und methodische Grundlegung am Beispiel der DDR, in: Schüle, Annegret; Ahbe, Thomas; Gries, Rainer (Hg.): *Die DDR aus generationengeschichtlicher Perspektive: Eine Inventur*, Leipzig 2006, S. 475–571, 477.
 - 7 Baader, Meike Sophia: Tracing and Contextualising Childhood Agency and Generational Order from Historical and Systematic Perspectives, in: Eßer, Florian; Baader, Maïke S.; Betz, Tanja u.a. (Hg.): *Reconceptualising Agency and Childhood: New Perspectives in Childhood Studies*, New York 2016, S. 135–149, 137.
 - 8 Ehmer, Josef: Das Alter in Geschichte und Geschichtswissenschaft, in: Staudinger, Ursula M.; Häfner, Heinz (Hg.): *Was ist Alter(n)? Neue Antworten auf eine scheinbar einfache Frage*, Berlin 2008, S. 149–172, 157.
 - 9 Dirlewanger, Dominique; Heiniger, Alix; Matter, Sonja u.a.: *Lebensalter: Einleitung*, in: *Traverse: Zeitschrift für Geschichte* 24 (2), 2017, S. 7–15, 9.

Bei einer Untersuchung des Konzepts ›Lebensalter‹ lassen sich Diskurse über biologische Zugehörigkeit sowie kulturelle Zuschreibungen identifizieren. Im biologischen Sinne ist die prozesshafte Abfolge der verschiedenen Lebensalter insofern eine anthropologische Konstante, als dass universell alle Menschen altern; (ab) wann sie jedoch als Kinder, als Jugendliche, als Erwachsene oder als alte Menschen gelten, ist historisch und kulturell geprägt und somit variabel. Die biologischen Merkmale der verschiedenen Lebensalter beziehen sich auf die körperliche und kognitive Entwicklung. Der physische Körper fungiert hier als zentrales Medium der Alterswahrnehmung. Die Zuschreibung ›Alter‹ verweist auf die Zeit, die eine Person seit ihrer Geburt gelebt hat.¹⁰

Mit der Entstehung der Entwicklungspsychologie im späten 19. Jahrhundert begann die wissenschaftliche Ausdifferenzierung der kognitiven und motorischen Entwicklung des Menschen. Definierte der amerikanische Psychologe Stanley Hall schon 1904 die Adoleszenz als eigenständige Lebensphase, so definierte der russische Psychologe Lev Vygotskij 1934 die Lebensalter Kindheit und Jugend auf der Basis qualitativer Entwicklungsstufen bzw. zentraler Fähigkeiten.¹¹ Der Historiker Howard Chudacoff identifizierte für die USA die ersten drei Dekaden des 20. Jahrhunderts als entscheidende Phase, in der sich ein Altersbewusstsein (*age consciousness*) und Altersklassifizierungen (*age grading*) entwickelten.¹² Mit seinem 1950 erschienenen Buch *Childhood and Society* trug hingegen der deutsch-amerikanische Psychoanalytiker Erik H. Erikson maßgeblich dazu bei, dass die verschiedenen Lebensalter mit spezifischen – biologischen und sozialen – Entwicklungsschritten in Verbindung gebracht wurden, wie beispielsweise der motorischen Entwicklung im Kleinkindalter, der Identitätsbildung in der Pubertät, der beruflichen Entwicklung im Erwachsenenalter und der Sinnsuche im hohen Alter.¹³

Die biologische Länge der jeweiligen Lebensphasen hing stets von den jeweiligen Entwicklungs- und Alterungsprozessen des einzelnen Menschen, von externen Einflussfaktoren sowie von der allgemeinen Lebenserwartung zu einer bestimmten Zeit ab. Auch änderten sich Faktoren, die die biologische Reifung des Menschen beeinflussten. So sank z.B. das Menarchealter (der Zeitpunkt der ersten Regelblutung) – beeinflusst durch Ernährung und Umweltfaktoren – von 13–14 Jahren im 20. Jahrhundert auf 11,5 Jahre heute.¹⁴

Kommen wir nun zur kulturellen Ebene. Die Unterscheidung zwischen Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Alten war nie nur an körperliche Merkmale gekoppelt, sondern beruhte immer auch auf normativen und kulturellen Vorstellungen. Nicht

10 Chudacoff, Howard P.: *How Old Are You? Age Consciousness in American Culture*, Princeton 1992, S. 4.

11 Hall, G. Stanley: *Adolescence: Its Psychology and Its Relations to Physiology, Anthropology, Sociology, Sex, Crime, Religion and Education*, New York 1904; Vygotskij, Lev Semenovic: *Denken und Sprechen: Psychologische Untersuchungen*, Weinheim 2002.

12 Chudacoff: *How Old Are You?*, S. 5.

13 Siehe dazu das Kapitel »Eight Stages of Men«, in: Erikson, Erik H.: *Childhood and Society*, New York 1950, S. 219–234.

14 Landesprogramm Bildung und Gesundheit NRW (Hg.): *Neustrukturierung des gesamten Lebenslaufs*, <https://www.bug-nrw.de/arbeitsfelder/erwachsen-werden/grundlagentext/neustrukturierung-des-gesamten-lebenslaufs>, Stand: 09.01.2026.

nur »Altersdiskurse«, sondern alle Lebensaltersdiskurse waren gleichzeitig »Diskurse der Differenz«, die auf Stereotypisierungen fußten.¹⁵ Mit der Identifizierung der Lebensabschnitte stellte sich, so Heinrich Beck, stets die Frage nach der jeweiligen Lebensaufgabe.¹⁶ Altersnormen bestimmten Erwartungen an Geschlechts- oder Schulreife, politische Mündigkeit, Eheschließung und Familiengründung. Sie spiegeln somit paradigmatisch wider, wie Menschen in ihrem Leben Sinn stifteten: »people in particular regions and periods impose socially constructed categories upon the messy realities of lived experience [...] [and] take up such categories to make sense of their own experience«.¹⁷ Historisch verschränkten sich somit biologische und gesellschaftliche Faktoren. Insofern die zeitliche Gliederung des Lebens ein soziales Konstrukt war, so war sie äußerst variabel. Individuelle Lebensverläufe spiegelten stets die jeweils gegenwärtigen Erwartungen an die verschiedenen Lebensalter.

An Alterskategorien offenbarten sich zudem gesellschaftliche Machtverhältnisse. Kindheit, Jugend und Seniorenalter bezeichneten – im Gegensatz zum Erwachsenenalter – schon seit der Antike Stadien der Abhängigkeit, die dazu dienten, die Macht der Erwachsenen über Jung und Alt zu manifestieren und zu behaupten.¹⁸ Mit dem Konzept des *ageism* machte Robert N. Butler 1975 Formen der Altersdiskriminierung sichtbar, etwa in Bereichen der sozialen und politischen Teilhabe.¹⁹ Bezog sich der Begriff ursprünglich nur auf ältere Menschen, so wird er heute auch für Formen der Diskriminierung jüngerer Menschen verwendet.²⁰ John Bell nutzte den Begriff des *adulthood* 1995 dazu, auch die strukturelle Diskriminierung junger Menschen durch Erwachsene zu thematisieren.²¹ Vertreter des *childism*, wie John Wall, monieren nicht nur die »adulthood binary opposition of autonomy versus dependence«; sie nutzen – in Anlehnung an den aktivistischen Begriff des *feminism* – das Konzept des *childism*, um für die Rechte von Kindern einzutreten.²²

15 Ehmer: Das Alter in Geschichte und Geschichtswissenschaft, S. 55.

16 Beck, Heinrich: Die Lebensetappen: Kindheit – Jugend – Erwachsenenzeit – Seniorenalter: Eine anthropologische und erziehungsphilosophische Betrachtung, in: Reischmann, Jost (Hg.): Generationen: Andragogische Überlegungen: Festschrift für Werner Faber zum 70. Geburtstag, Bad Heilbrunn 1999, S. 39–62, 39.

17 Field, Corinne T.; Syrett, Nicholas L.: Chronological Age: A Useful Category of Historical Analysis, in: The American Historical Review 125 (2), 2020, S. 371–384, 378.

18 Harlow, Mary; Laurence, Ray: Growing Up and Growing Old in Ancient Rome: A Life Course Approach, London 2002, S. 5.

19 Siehe dazu: Butler, Robert N.: Age-ism: Another Form of Bigotry, in: The Gerontologist 9 (4), 1969, S. 243–246; Butler, Robert N.: Why Survive? Being Old in America, New York 1975; Ayalon, Liat; Tesch-Römer, Clemens: Contemporary Perspectives on Ageism, Cham 2018.

20 Bergman, Yoav S.: Ageism in Childhood, in: Nelson, Todd D. (Hg.): Ageism: Stereotyping and Prejudice Against Older Persons, Cambridge 2017, S. 3–36.

21 Bell, John: Understanding Adulthood: A Major Obstacle to Developing Positive Youth-Adult Relationships, Somerville 1995; Liebel, Manfred; Meade, Philip: Schule ohne Adulthood? Die Macht über Kinder herausfordern, in: Leonhardt, Nico; Goldbach, Anne; Staib, Lucia u.a. (Hg.): Macht in der Schule: Wissen – Sichtweisen – Erfahrungen, Bad Heilbrunn 2023, S. 203–217.

22 Wall, John: From Childhood Studies to Childism: Reconstructing the Scholarly and Social Imaginations, in: Children's Geographies 20 (3), 2019, S. 1–13, 4.

Machtverhältnisse zeigten sich auch am geschlechterspezifischen Umgang mit den verschiedenen Lebensaltern. Geschlechtervorstellungen und -normen wirkten vielfältig auf Alterszuschreibungen ein. Beispielsweise erreichten Frauen und Männer im 19. und 20. Jahrhundert in vielen Staaten der USA die Volljährigkeit mit unterschiedlichem Alter: Frauen mit 18 Jahren, Männer hingegen mit 21 Jahren.²³ Während Mädchen bis ins 20. Jahrhundert oft als früher reif als ihre männlichen Altersgenossen galten, so betraf diese Reife zwar Ehe oder Mutterschaft, nicht aber ihre politische oder wirtschaftliche Teilhabe; die unreiferen Jungen hingegen wurden als zukünftige Träger gesellschaftlicher Macht und politischer Mündigkeit verstanden.

In der Geschichte lassen sich auch starke Verflechtungen der Kategorien Lebensalter und *race* identifizieren. In den USA wurden beispielsweise gegenüber Sklaven Altersbeschränkungen rassifiziert und dafür genutzt, Rechte nicht-Weißer unfreier Menschen stark einzuschränken.²⁴ Am Beispiel von *class* und *disability* lässt sich die soziale Konstruiertheit von Alter besonders gut nachweisen, denn die Inanspruchnahme der Kategorie *Alter* betraf insbesondere gesellschaftlich benachteiligte Gruppen und Schichten.²⁵ Zudem wurde biologisches Altern in verschiedenen sozialen Schichten unterschiedlich gewertet. Galt im späten 20. Jahrhundert z.B. ein Minenarbeiter mit 50 Jahren als verschlissen, so war ein gleichaltriger Akademiker noch im besten Alter. Hieran lassen sich klassen-bezogene Alterszuschreibung festmachen. Auch Vorstellungen von Behinderung waren – und sind auch weiterhin – häufig an soziale Konstruktionen von Alter geknüpft; so werden Menschen mit »Behinderungen häufig als frühzeitig gealtert wahrgenommen.«²⁶ Aber im Gegensatz zu anderen Differenzkategorien wie *race* oder *gender*, durchleben die meisten Menschen »the chronological markers that define us as first young, then middle aged, and finally old.«²⁷

3. Die Sequenzialität der Lebensalter

Wenn wir nun vergleichend die verschiedenen Lebensalter in ihrer chronologischen Abfolge betrachten, lassen sich Unterschiede in den gesellschaftlichen Zuschreibungen und Erwartungen an die jeweiligen Lebensalter identifizieren. Zugleich bedingen sich die verschiedenen Lebensalter gegenseitig. Denn »ohne (die Vorstellung eines) Erwachsenen gäbe es keine (Vorstellung von) Kindheit (einschließlich Kindsein, Kindlichkeit etc.)«

-
- 23 Field, Corinne T.; Syrett, Nicholas L.: Age and the Construction of Gendered and Raced Citizenship in the United States, in: *The American Historical Review* 125 (2), 2020, S. 438–450, 447.
 - 24 Field; Syrett: Age and the Construction of Gendered and Raced Citizenship, S. 438.
 - 25 Siehe bspw. Lingelbach, Gabriele: Die Entwicklung der Bundesrepublikanischen Gesundheitsfürsorge für Menschen mit Behinderungen in Intersektionaler Perspektive, in: *Medizin, Gesellschaft und Geschichte* 38, 2020, S. 105–126.
 - 26 Leahey, Ann: Disability – an Issue for All Ages: A Study of the Experience of Disability and Ageing: Thesis Submitted for the Degree of Doctor of Philosophy, Maynooth 2018, S. 134.
 - 27 Field, Corinne T.; Syrett, Nicholas L.: Introduction, in: Field, Corinne T.; Syrett, Nicholas L. (Hg.): *Age in America: The Colonial Era to the Present*, New York 2015, S. 1–22, 2.

und »ohne die Alten keine Jungen, ohne die Kategorie des Alter(n)s keine Vorstellung der Endlichkeit von Erziehung bzw. des Übergangs von der Erziehung zum ›Erzogensein‹.«.²⁸

Das Lebensalter Kindheit, auf das später noch näher eingegangen wird, verhält sich als gesellschaftliches Konstrukt »funktional zu den jeweiligen gesellschaftlichen Erfordernissen« und ist damit »in vielfältige gesellschaftliche Konstellationen, einschließlich Macht- und Herrschaftskonstellationen eingebunden.«²⁹ Steven Mintz argumentierte beispielsweise für das 19. und 20. Jahrhundert, dass die Erfahrung der Kindheit in signifikanter Weise durch Bürokratisierungsprozesse geprägt war, wie bspw. in Form von nach Altersstufen unterteilten Klassenräumen, einer stärkeren Alterssegregation und -wahrnehmung oder der Entstehung neuer Methoden zur Überwachung und Regulierung des Lebens von Kindern.³⁰

Während eine Vorstellung »von Jung und Alt« schon immer existierte, rückte besonders die Moderne die Jugend als eigenständige Lebensphase in den Fokus.³¹ Mischa Honeck und James Marten beschrieben diese Lebensphase als eine »Übergangsphase«, in der junge Menschen keine abhängigen Kinder mehr waren, aber noch nicht alle Privilegien des Erwachsenseins besaßen.³² Jugend wurde mit einem höheren Grad an Dynamik, Flexibilität und Vitalität assoziiert. Typische Zuschreibungen wie eine »Tendenz zum Idealisieren«, »Gerechtigkeitsfanatismus«, »revolutionäre Haltung«, »Auflehnung gegen Eltern« oder die »Suche nach Vorbildern« waren weit verbreitet, lassen sich jedoch nicht für verschiedene soziale Kulturräume und Epochen verallgemeinern.³³ Erwartungen an die jeweiligen Lebensalter waren oft an die Rechte der Altersgruppe gekoppelt. Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sollten auch Heranwachsende bis zur Volljährigkeit besondere Rechte und Schutz genießen, wie auch der gegenwärtige Umgang mit Altersnachweisen bei Flüchtlingen zeigt.³⁴

Im Gegenzug zu Kindheit und Jugend lässt sich das Erwachsenenalter weniger klar bestimmen und abgrenzen. An diese Kategorie wurde besonders die Erwartung der Reife gekoppelt: »dem ›spontanen‹, ›unvernünftigen‹ und insgesamt ›unreifen‹ Kind standen Erwachsene gegenüber, die durch ihre Reife all das korrigierend auffangen konnten«

28 Stroß, Annette M.: Erwachsene und Alter, in: Kluchert, Gerhard; Horn, Klaus-Peter; Groppe, Carola u.a. (Hg.): Historische Bildungsforschung: Konzepte – Methoden – Forschungsfelder, Regensburg 2021, S. 174–180, 174.

29 Baader, Meike Sophia: Kindheit, in: Kluchert, Gerhard; Horn, Klaus-Peter; Groppe, Carola u.a. (Hg.): Historische Bildungsforschung: Konzepte – Methoden – Forschungsfelder, Regensburg 2021, S. 149–160, 149.

30 Mintz, Steven: Children's History Matters, in: The American Historical Review 125 (4), 2020, S. 1286–1292, 1287.

31 Götte, Petra: Jugend, in: Kluchert, Gerhard; Horn, Klaus-Peter; Groppe, Carola u.a. (Hg.): Historische Bildungsforschung: Konzepte – Methoden – Forschungsfelder, Regensburg 2021, S. 161–231, 161.

32 Honeck, Mischa; Marten, James: More than Victims: Framing the History of Modern Childhood and War, in: Honeck, Mischa; Marten, James (Hg.): War and Childhood in the Era of the Two World Wars, Cambridge 2019, S. 1–14, 5.

33 Mitterauer, Michael: Sozialgeschichte der Jugend, Frankfurt a.M. 1986, S. 18.

34 Dirlewanger; Heiniger; Matter u.a.: Lebensalter: Einleitung, S. 7.

und sollten.³⁵ Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts argumentierte Émile Durkheim, dass das Kind erst durch die »autorité morale« – die moralische Autorität – der Gesellschaft sozialisiert werden müsse, während der Erwachsene schon reguliert sei; diese Sozialisation gleiche einer zweiten – diesmal sozialen – Geburt.³⁶ Diese »Abwertung des Kindes als Kontrastbild zum Erwachsenen« war historisch gewachsen.³⁷ Besonders die *Critical Childhood Studies* kritisierten seit den 1990er Jahren diese Binarität und beleuchteten die Konstruiertheit von Kindheitsvorstellungen und die daran gekoppelten Machtstrukturen: »The immaturity of children is a biological fact of life but the way in which this immaturity is understood and made meaningful is a fact of culture«.³⁸ Zwar wurden je nach Epoche unterschiedliche Erwartungen an Erwachsene gestellt, aber es bestand immer ein generationelles Abhängigkeitsverhältnis der Kinder von ihren Eltern.³⁹

Annette M. Stroß argumentierte, dass das Erwachsenenalter »keine unmittelbar beobachtbare soziale Tatsache«, sondern eine soziale Konstruktion sei, die über Funktionsrollen definiert werde.⁴⁰ Die mit der Industrialisierung entstandene »materialistische Leistungsgesellschaft« sah im Erwachsenenalter die wichtigste Lebensphase, da der Mensch hier »die volle Fähigkeit zur produktiven Leistung und zum Konsum« besäße.⁴¹ Das Lebensalter der Erwachsenen erfüllt bis heute besonders die sozialen Funktionen der Reproduktion und/oder der Erwerbsarbeit. Innerhalb des Familienverbandes kam bis Mitte des 20. Jahrhunderts vor allem männlichen Erwachsenen – als Kernelement patriarchaler Gesellschaftsstrukturen – die Funktion des *pater familias* zu. Mit der zunehmenden Erwerbstätigkeit von Frauen änderte sich die Rollenverteilung langsam; es entstand eine gemeinsame Vorbildfunktion der Eltern.⁴²

Für das auf das Erwachsenenalter folgende Seniorenalter beobachtete Joseph Ehmer, dass Altersstereotype »zeitübergreifend ein Arsenal von vielfältigen, auch entgegengesetzten Positionen umfassen, die Verteidigung und Verdammung, Verehrung und Verachtung einschließen«.⁴³ Die geringe Lebenserwartung des Menschen in der vorindustriellen Zeit beeinflusste die soziale Stellung älterer Menschen, die mit Weisheit und gesellschaftlicher Autorität assoziiert wurden. Pat Thane argumentierte für das vorindustrielle England: »Old people had a rarity value which meant that not only were they finan-

35 Bühler-Niederberger, Doris: Kindheit und die Ordnung der Verhältnisse: Von der gesellschaftlichen Macht der Unschuld und dem kreativen Individuum, Weinheim 2005, S. 9.

36 Durkheim, Emile: *L'éducation morale: Éducation, Moral und Gesellschaft*, in: Prange, Klaus: Schlüsselwerke der Pädagogik, Stuttgart 2009, S. 118–130, 138. Siehe auch: Foray, Philippe: Autorität in der Schule: Überlegungen zu ihrer Systematik im Lichte der französischen Erziehungsphilosophie, in: Zeitschrift für Pädagogik 53 (5), 2007, S. 615–626.

37 Bühler-Niederberger, Boris: Lebensphase Kindheit: Theoretische Ansätze, Akteure und Handlungsräume, Weinheim 2020, S. 143.

38 James, Allison; Prout, Alan: Introduction, in: James, Allison; Prout, Alan (Hg.): *Constructing and Reconstructing Childhood: Contemporary Issues in the Sociological Study of Childhood*, London 2015, S. 5–22, 7.

39 Bühler-Niederberger: Lebensphase Kindheit, S. 50–51.

40 Stroß: Erwachsene und Alter, S. 174.

41 Beck: Die Lebensetappen, S. 39.

42 Böllert, Karin; Peter, Corinna: Mutter + Vater = Eltern: Sozialer Wandel, Elternrollen und Soziale Arbeit, Wiesbaden 2012, S. 230.

43 Ehmer: Das Alter in Geschichte und Geschichtswissenschaft, S. 151.

cially less costly, they were culturally more valued and respected than in the present«. ⁴⁴ Im Zuge der Industrialisierung kam es zu einer Entwertung des Seniorenalters, das vermehrt Diskriminierungsmechanismen evozierte. Das hohe Alter wurde zum sozialen und ökonomischen Problem und der alte Mensch zur familiären Belastung; ein Narrativ, das sich bis heute hält. Obwohl auch Kinder stets eine wirtschaftliche Belastung darstellten, galten sie – im Kontrast zu den Alten – als Zukunftsressource und somit als gesellschaftlich wertvoll.

Wenn wir uns vergleichend die verschiedenen Lebensalter anschauen, finden wir in der Geschichte vielfältige Formen der Reglementierung einzelner Lebensalter – besonders der Kindheit und Jugend. Dabei lässt sich für das 20. Jahrhundert – im Vergleich zur Industrialisierung – ein deutlicher Wandel feststellen. Waren die Gestaltungsspielräume für die individuelle Lebensführung in den verschiedenen Lebensaltern klar geregelt und von sozialem Status, Geschlecht, Ethnizität und Alter abhängig, so vollzog sich im 20. Jahrhundert eine Pluralisierung dieser Gestaltungsspielräume. Dies führte zu einer Erweiterung akzeptierter bzw. tolerierter Verhaltensweisen: »Hierdurch ist die früher vorherrschende Vorstellung von Kindheit als Schonraum, Jugend als Experimentierraum, Erwachsenenalter als Inbegriff des autonomen Lebens und Seniorenalter als Ruhestand abgeschwächt worden«. ⁴⁵ Vorstellungen von und Diskurse über die einzelnen Lebensalter waren jedoch immer normativ und an spezifische Moralvorstellungen gekoppelt. ⁴⁶

Neben den Erwartungen an die Verhaltensweisen während einzelner Lebensalter waren an die Lebensalter nun bestimmte Räume geknüpft, in denen Kindheit, Jugend, Erwachsenen- oder Seniorenalter stattfinden durften oder sollten [→Raum]. Seit dem 19. Jahrhundert können wir einen kontinuierlichen Prozess der wachsenden – räumlichen und institutionellen – Segregation der verschiedenen Lebensaltersgruppen beobachten. Während sich Kindheit vermehrt in Kinderzimmern, auf Spielplätzen, bei Kinderärzt:innen und in Kindergärten abspielen sollte, so wurden für ältere Menschen Alten- und Pflegeheime eingerichtet. Hierin spiegelte sich einerseits eine Professionalisierung der Fürsorge, aber auch eine stärkere soziale Kontrolle der vulnerablen Lebensalter.

Darüber hinaus sind die verschiedenen Lebensalter – biologisch und sozial – eng miteinander verwoben. Der Übergang von Kindheit zur Jugend wird durch die Geschlechtsreife, der Übergang zum Erwachsenenalter durch das Erreichen der Volljährigkeit und der Übergang zum Alter durch den Austritt aus der Erwerbstätigkeit gekennzeichnet. Sogenannte *rites de passage* dienten dazu, die Grenzen zwischen den verschiedenen Lebensaltern kulturell zu markieren, obwohl – oder gerade weil – diese Übergänge meist fließend waren. Diese Übergangsriten markierten punktuell den sich über mehrere Jahre erstreckenden – körperlichen, kognitiven, sozialen und emotionalen – Entwicklungsprozess, bei dem Kinder schrittweise zu selbständigen Erwachsenen wurden.

44 Thane, Pat: *Old Age in English History: Past Experiences, Present Issues*, Oxford 2000, S. 1.

45 Hurrelmann, Klaus; Quenzel, Gudrun: *Lebensphase Jugend: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung*, Basel 2016, S. 18.

46 Ehmer: *Das Alter in Geschichte und Geschichtswissenschaft*, S. 155.

Die Pubertät verband Kindheit und Erwachsensein durch sichtbare Merkmale, die diesen Übergang signalisierten. Pubertierende Körper gelten bis heute als gesellschaftlich brisant und unberechenbar. Jugend wurde zum Ort der moralischen Erziehung, körperlichen Disziplinierung oder staatlichen Intervention.⁴⁷ Erst mit den Jugendkulturen der 50er Jahre und der 68er Revolution kam es zur sichtbaren Rebellion gegen die kollektive Stigmatisierung dieses Lebensalters. Diese Rebellion bedeutete jedoch nicht automatisch auch eine Befreiung der Jugend von Verhaltensvorstellungen. In Großbritannien der 60er Jahre galten junge Frauen nun zwar als sexuell autonome Subjekte, aber ihr Sexualverhalten blieb ein zentrales Angstobjekt: »anxieties around illegitimacy, venereal disease, abortion conflated to portray unmarried and young people's sexual behaviors as problematic«.⁴⁸

Nicht nur die Übergänge zwischen den verschiedenen Lebensaltern waren fluide, sondern auch deren jeweilige Länge. Die Dauer der Kindheit war meist abhängig davon, »wie andere Lebensphasen (Jugend, Erwachsensein, Alter) definiert wurden und in welche Phasen der Lebenslauf insgesamt eingeteilt wurde«.⁴⁹ Steven Mintz beobachtete zudem, dass heute das Erwachsensein viel später als in den 50er oder 60er Jahren einsetzt; die Volljährigkeit bedeutet heute selten finanzielle Unabhängigkeit oder ein Ende der Ausbildung.⁵⁰ Seit 1900 ist eine »Verkürzung der Lebensphasen Kindheit und Erwachsener bei gleichzeitiger Ausdehnung der Lebensphasen Jugend und Senior« zu beobachten; ab den 50er Jahren entstand eine Ausdifferenzierung der Lebensalter Jugend und Seniorenalter und ihrer spezifischen Lebensweisen und möglichen Erfahrungswelten.⁵¹

4. Kindheit als Lebensalter

Heutzutage gilt die Lebensphase, die wir Kindheit nennen, als spezifische Lebensphase in der Biografie jedes Menschen. Jedoch war das öffentliche Bewusstsein für die besonderen Bedürfnisse von Kindern und die Forderung nach ihrer staatlichen Fürsorge und Betreuung kein konstantes Element der Geschichte. Philippe Ariès konstatierte für die Entstehung der modernen Gesellschaft eine zunehmende Unterscheidung zwischen den Lebenswelten von Kindern und Erwachsenen und die wachsende Distanz zwischen deren Sphären.⁵² James Schmidt argumentierte, dass »der moderne Staat [...] immer stärkere Barrieren zwischen der Welt der Kinder und der Welt der Erwachsenen errichtete, Barrieren, die für jüngere Menschen getrennte Erfahrungen bei alltäglichen menschl-

47 Peukert, Detlev J. K.: Grenzen der Sozialdisziplinierung: Aufstieg und Krise der deutschen Jugendfürsorge von 1878 bis 1932, Köln 1986, S. 24.

48 Rusterholz, Caroline: Youth Sexuality, Responsibility, and the Opening of the Brook Advisory Centres in London and Birmingham in the 1960s, in: Journal of British Studies 61 (2), 2022, S. 315–342, 320; 341.

49 Baader: Kindheit, S. 151.

50 Mintz, Steven: The Prime of Life: A History of Modern Adulthood, Cambridge 2015, S. 19.

51 Hurrelmann; Quenzel: Lebensphase Jugend, S. 18.

52 Ariès, Philippe: Centuries of Childhood: A Social History of Family Life, London 1996.

chen Aktivitäten wie Arbeit, Heirat und Lernen schufen«. ⁵³ Diese neue Vorstellung von Kindheit als einer eigenständigen Lebensphase, die geschützt und von den Erwachsenen getrennt werden müsse, veränderte die Art und Weise, wie Kinder ihren Alltag (er)lebten, grundlegend.

Beschränkte sich Kindheit bis in die frühe Neuzeit nur auf das Säuglings- und Kleinkindalter und endete meist mit dem 7. oder 9. Lebensjahr, so verlängerte sich mit der Aufklärung diese Lebensphase bis zum 14. Lebensjahr. Im 20. Jahrhundert wandelte sich – besonders im Zuge der Bildungsreformen seit den 50er Jahren – das Verständnis noch weiter und umfasste nun auch ältere Kinder bis zum 18. Lebensjahr [→Bildung]. Die Kinderrechtskonvention von 1989 legte diese Definition von Kindheit – und Kindern zustehenden Rechten – universell fest. ⁵⁴ Erziehungspraktiken, pädagogische Ideen, der Umgang mit dem kindlichen Körper, wissenschaftliche Diskurse [→Wissenschaft], die materielle Kultur und ihre Alltagsroutinen entwickelten sich jedoch kontinuierlich weiter.

Im 20. Jahrhundert manifestierte sich zudem eine neue Wertigkeit der Kindheit. Schon früh beschäftigte die Vision eines »Jahrhunderts des Kindes« Reformpädagog:innen. Ihr Anliegen war es, »to map out a territory called ›childhood‹«. ⁵⁵ Neben der Ausdifferenzierung wurden spezifische Charakteristika identifiziert. Die der Lebensphase Kindheit zugeschriebene besondere Schutzbedürftigkeit knüpfte sich an die mutmaßlich größere körperliche und seelische Verletzlichkeit von Kindern. Schon in seinem Werk *Émile* von 1762 beschrieb Jean-Jacques Rousseau das Kind als unschuldiges Naturwesen, das durch falsche Erziehung beschädigt werden könne. ⁵⁶ Kinder galten als abhängig und unwissend, weshalb diese Lebensphase besonders geschützt und mit Privilegien ausgestattet werden sollte. Vorstellungen von Kindheit knüpften an die »utopische Idee, die Lebensphase des Aufwachsens nach Maßgabe eines pädagogischen Moratoriums zu gestalten«. ⁵⁷ Normative Vorstellungen kindlicher Unschuld und sexueller Unreife [→Sexualität], aber auch rechtliche Unmündigkeit und das Verbot der Erwerbstätigkeit dienten dem aufkeimenden Verständnis von Kindheit als einem Schon- und Schutzraum. Der Sozialpädagoge Jürgen Zinnecker beschreibt dieses »pädagogische Moratorium« als eine »Auszeit«, die in »ausgewiesenen Zeiten, Räumen, Statuspositionen und Diskursen« sichtbar wird. ⁵⁸

Seit dem 19. Jahrhundert sollte Kindheit zudem durch Arbeitsschutzgesetze vor Ausbeutung und Missbrauch bewahrt werden. Kinderarbeit wurde sukzessive eingeschränkt und letztlich verboten. Die gesellschaftliche Forderung nach dem Schutz von

53 Schmidt, James: Children and the State, in: Fass, Paula S.: The Routledge History of Childhood in the Western World, New York 2015, S. 174–190, 174.

54 Siehe dafür Artikel 1 der UN-Kinderrechtskonvention von 1989. Siehe, Deutsches Komitee für Unicef e.V.: Konvention über die Rechte des Kindes, Köln 1990, <https://headless-live.unicef.de/cas/v1/media/194402/data/77afdd9d17e246129b04e8aef70a01ab>, Stand: 09.01.2026.

55 Cunningham, Hugh: Children and Childhood in Western Society Since 1500, New York 2014, S. 172.

56 Rousseau, Jean-Jacques: *Émile oder Über die Erziehung*, Leipzig 2019, S. 109.

57 Zinnecker, Jürgen: Kindheit und Jugend als pädagogische Moratorien: Zur Zivilisationsgeschichte der jüngeren Generation im 20. Jahrhundert, in: Benner, Dietrich; Tenorth, Heinz-Elmar (Hg.): Bildungsprozesse und Erziehungsverhältnisse im 20. Jahrhundert: Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft 42, Weinheim 2000, S. 36–68, 36.

58 Zinnecker: Kindheit und Jugend als pädagogische Moratorien, S. 37.

Kindern und die Betonung kindlicher Unmündigkeit stehen in einem ambivalenten Spannungsverhältnis. Historisch werden hier die jeweiligen Aushandlungsprozesse über gesellschaftliche Teilhabe und soziale Kontrolle deutlich. Die Ausformulierung spezifischer Kinderrechte seit 1924 spiegelt diesen Entwicklungsprozess wider, wonach Kindheit zunehmend als Lebensphase mit eigenen Rechten anerkannt wurde. »Kinderrechte werden damit begründet«, so Manfred Liebel, »dass Kinder im Vergleich zu Erwachsenen besonders verletzlich [...] sind« und aufgrund dieser generationalen Asymmetrie »zusätzliche Rechte benötigen«.⁵⁹

Gleichzeitig wuchs im frühen 20. Jahrhundert auch der Fokus auf Bildung und Entwicklung. Da Kindheit als wichtige Vorbereitungsphase für das Erwachsenenalter verstanden wurde, sollte diese Lebensphase durch Spielen und Lernen geprägt sein. Diesem Verständnis entsprechend galten Kinder lange als »rezeptive Objekte im Sozialisationsprozess«, die erst zu Erwachsenen gemacht werden (*becoming*) mussten und noch nicht als »handlungsfähige Subjekte ihrer Lebenswelt (*beings*)« galten.⁶⁰ Michel Foucault beschrieb schon die Schule des 18. Jahrhunderts als einen Ort der kindlichen Disziplinierung, in dem Kinder einem perfiden System der Mikro-Strafen in Bezug auf ihren Umgang mit Zeit, Verhalten, Sprache und Körper ausgesetzt waren [»Bildung«].⁶¹

Dieses autoritäre Kindheitsverständnis war an ein neues kollektives Bildungsverständnis gekoppelt, das sich in der Einführung der allgemeinen Schulpflicht (z.B. in Preußen im Jahr 1819) und dessen Ausweitung im frühen 20. Jahrhundert auf alle Kinder – unabhängig von Geschlecht, Herkunft oder sozialem Status – (z.B. in der Weimarer Republik im Jahr 1919) richtete.⁶² Auch entstanden neue psychologische Theorien zu den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen, die in Betreuungs- und Bildungseinrichtungen verstärkt berücksichtigt werden sollten. Anknüpfend an Bindungstheorien von Anna Freud und John Bowlby in der Mitte des 20. Jahrhunderts galt die intakte Familie als der richtige Ort für das Aufwachsen von Kindern.⁶³

5. Die Verflechtung der Lebensalter

Um das Lebensalter Kindheit noch klarer zu akzentuieren, soll nun die Beziehung zwischen Kindheit, Erwachsenenalter und Alter reflektiert werden. Neben der Variabilität der Lebensphasen lässt sich beobachten, dass die verschiedenen Lebensalter histo-

59 Liebel, Manfred: Kritische Kinderrechtsforschung: Politische Subjektivität und die Gegenrechte der Kinder, Berlin 2023, S. 15.

60 Franzheld, Tobias: Theoriefiguren des Kindeswohls: Kindheitsforschung und Kinderschutz im Gespräch, in: Schierbaum, Anja; Diederichs, Miriam; Schierbaum, Kristina (Hg.): Kind(er) und Kindheit(en) im Blick der Forschung: Zentrale theoretische Figuren und ihre empirische Erkundung, Wiesbaden 2024, S. 191–207, 197.

61 Foucault, Michel: Discipline and Punish: The Birth of the Prison, New York 1975, S. 178.

62 Tenorth, Heinz-Elmar: Begründung der Schulpflicht, in: Drerup, Johannes; Schweiger, Gottfried (Hg.): Handbuch Philosophie der Kindheit, Berlin 2019, S. 419–429, 422.

63 Freud, Anna: Infants without Families, New York 1944; Bowlby, John: Maternal Care and Mental Health, Geneva 1951; Bowlby, John: Attachment and Loss, Harmondsworth 1971.

risch eng miteinander verbunden und voneinander abhängig waren.⁶⁴ Doris Bühler-Niederberger beschreibt die Beziehung zwischen den verschiedenen Alterskategorien als generationelles Arrangement.⁶⁵ Die Familie – als eine durch das Zusammenleben verschiedener Lebensalter hybride Lebensform – verband die Welt der Erwachsenen und die der Kinder. Innerhalb von Familien bestanden immer spezifische Abhängigkeitsverhältnisse, die sowohl durch biologische Faktoren als auch gesellschaftliche Konventionen produziert wurden. Diese Abhängigkeiten werden als sogenannte »generationelle Sorgeordnungen« bezeichnet, wonach die Lebensalter durch Alltagspraktiken der Versorgung und Fürsorge aufs Engste miteinander verwoben und in Sorgebeziehungen eingebunden waren.⁶⁶ Dabei kennzeichnet die Eltern-Kind-Beziehung immer auch das Prinzip der intergenerationellen Reziprozität, womit die zeitversetzte Gegenseitigkeit in der Versorgung und Fürsorge zwischen den Generationen gemeint war.⁶⁷

Während in vormodernen Familienbeziehungen Kinder vor allem als Arbeitskraft und Nachfahren wahrgenommen wurden, so wurden sie in der frühen Neuzeit zusätzlich zum Objekt der Erziehung und Disziplinierung. Mit der Herausbildung des Bürgertums im späten 18. Jahrhundert änderte sich diese Beziehung grundlegend. Die zuvor »auf Geben und Nehmen« angelegte Beziehung entwickelte sich »zu einer ausschließlichen Fürsorgebeziehung«.⁶⁸ Dieser Wandlungsprozess in der Qualität der Beziehung zwischen Kindern und Erwachsenen setzte sich im 19. Jahrhundert fort. Viviana Zelizer zeichnete 1994 den Wandel des Wertes von Kindern im frühen 20. Jahrhundert nach: weg von ihrem wirtschaftlichen hin zu ihrem emotionalen Wert.⁶⁹ Diese Aufwertung der Kindheit spiegelte sich nicht nur in den sich wandelnden Eltern-Kind-Beziehungen, sondern auch im Auf- und Ausbau wohlfahrtsstaatlicher Institutionen.

Setzt man die beiden Lebensalter Kindheit und Alter in Beziehung, so lassen sich biologische und soziale Parallelen erkennen. Die historische Erforschung der Lebensalter erfolgte jedoch bislang nur punktuell altersübergreifend.⁷⁰ Während die historische Erforschung des Alterns und Alters erst seit den 1990er Jahren stark zunimmt, so ist die sich schon seit den 1960er Jahren entwickelnde historische Kindheitsforschung deutlich etablierter.⁷¹ Der Vergleich der verschiedenen Lebensalter verspricht jedoch neue Erkennt-

64 Schulz, Marc: Lebensphasen: Kindheit, Jugend, Alter, in: Graßhoff, Gunther; Renker, Anna; Schröder, Wolfgang (Hg.): Soziale Arbeit: Eine elementare Einführung, Wiesbaden 2018, S. 3–17, 4.

65 Bühler-Niederberger: Kindheit und die Ordnung der Verhältnisse, S. 11.

66 Baader, Meike Sophia; Eßer, Florian; Schröder, Wolfgang: Einleitung: Kindheiten in der Moderne: Eine Geschichte der Sorge, in: Baader, Meike Sophia; Eßer, Florian; Schröder, Wolfgang (Hg.): Kindheiten in der Moderne: Eine Geschichte der Sorge, Frankfurt a.M.; New York 2014, S. 7–20, 7.

67 Lévi-Strauss, Claude: Les structures élémentaires de la parenté, Paris 1949, S. 61–63.

68 Schmid, Pia: Die bürgerliche Kindheit, in: Baader, Meike Sophia; Eßer, Florian; Schröder, Wolfgang (Hg.): Kindheiten in der Moderne: Eine Geschichte der Sorge, Frankfurt a.M.; New York 2014, S. 42–71, 43.

69 Zelizer, Viviana A.: Pricing the Priceless Child: The Changing Social Value of Children, Princeton 1994.

70 Siehe den Special Issue: Dirlwanger, Dominique; Heiniger, Alix; Matter, Sonja u.a. (Hg.): Traverse: Zeitschrift für Geschichte 24 (2: Lebensalter/Les âges de la vie), 2017.

71 Zur historischen Altersforschung siehe: Thane: Old Age in English History: Past Experiences; Troyansky, David G.: Aging in World History, Routledge 2016; Cole, Thomas R.: The Journey of Life: A

nisse. Sind Kindheiten durch das Noch-nicht-Vorhandensein körperlicher und geistiger Fähigkeiten gekennzeichnet, so ist das Alter durch die Schwächung dieser Kompetenzen (z.B. Demenz) geprägt. Erleben Kinder einen rasanten Wachstums- und Entwicklungsprozess, so sehen sich ältere Menschen mit wachsenden gesundheitlichen Beeinträchtigungen konfrontiert. Diese gemeinsamen körperlichen Herausforderungen führten dazu, dass beide Lebensalter gemeinsame Erfahrungsräume teilten. Beide Lebensalter wurden im 20. Jahrhundert zunehmend von der Erwerbsarbeit ausgeschlossen: Kinder aufgrund ihrer noch nicht abgeschlossenen Entwicklung; ältere Menschen durch ihren Eintritt in den Ruhestand.

Ist bei jungen Menschen ihre körperliche und mentale Reife ausschlaggebend, so wird das Alter als »Phase der eingeschränkten Leistungsfähigkeit«⁷² wahrgenommen. Hieran sieht man erneut, wie biologische Faktoren mit sozialen Zuschreibungen verknüpft werden. Auch verbindet beide Lebensalter das Tabu der Sexualität: während Kinder – aufgrund einer vermeintlichen kindlichen Unschuld – noch nicht sexuell aktiv sein sollen, wird Sexualität im höheren Lebensalter weitestgehend verleugnet bzw. pathologisiert. Die normativen Kategorien des sexuellen ›Noch Nicht‹ und des ›Nicht Mehr‹ wirken dabei als soziale Mechanismen, die Kindheit und Alter gleichermaßen aus dem Bereich legitimer, sexueller Aktivität ausschließen. Diesen moralischen Vorgaben zum Trotz ist »kindliche Sexualität« dennoch immer auch »auf der Suche zu sich selbst, während die des alten Menschen die Erinnerung an das, was sie in ihrer Reife gewesen ist, bewahrt«.⁷³

Ähnlich verbindet beide Lebensalter auch das Stigma der kognitiven Unreife bzw. Inkompetenz. Gelten Kinder als noch nicht voll urteils- und entscheidungsfähig, so prägt bis heute das Bild »des alten Narren, der dummes Zeug faselt und den die Kinder verspotten«, Vorstellungen vom hohen Alter.⁷⁴ Die körperliche und kognitive Verfasstheit von Kleinkindern und alten Menschen wurde im 20. Jahrhundert zunehmend analysiert, reguliert und auch medikalisiert. Der sich wandelnde Umgang mit diesen beiden vulnerablen Lebensaltern verweist auch auf die jeweilige Verfasstheit der einstigen Gesellschaften und ihre Wertesysteme. Gleichzeitig verweisen die historischen Parallelen im Umgang mit Kindern und Alten darauf, wie Gesellschaften politische, kulturelle und soziale Teilhabe definierten und kontrollierten. Verbindendes Element hierfür waren die produktive Beteiligung am Arbeitsmarkt und am Fortbestand der Bevölkerung.

Auch lassen sich zentrale Parallelen zwischen diesen beiden Lebensaltern insofern aufzeigen, als dass junge und alte Menschen meist in besondere Abhängigkeitsgefüge eingebettet waren: beide waren abhängig von erwerbstätigen Erwachsenen sowohl im Bereich der Betreuung und Versorgung als auch der Fürsorge und Pflege. Beide Lebensalter waren geprägt von einer besonderen »Sorge- und Hilfsbedürftigkeit« und einer

Cultural History of Aging in America, Cambridge 1997. Für die Kindheitsgeschichte: Ariès, Philippe: *L'Enfant et la vie familiale sous l'ancien régime*, Paris 1960; DeMause, Lloyd: *The History of Childhood*, New York 1974; Pollock, Linda A.: *Forgotten Children: Parent-Child Relations from 1500 to 1900*, Cambridge 1984.

72 Backes, Gertrud M.; Clemens, Wolfgang: *Lebensphase Alter: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Altersforschung*, Weinheim 2013, S. 11.

73 De Beauvoir, Simone: *Das Alter*, Hamburg 2014, S. 411.

74 De Beauvoir: *Das Alter*, S. 8.

sich daraus ergebenden »Abhängigkeit von anderen« und einer eingeschränkten Autonomie.⁷⁵ Auch wenn Kinder mit ihrer Arbeit zum Familieneinkommen – und somit zur familiären Existenzsicherung beitrugen –, blieben sie ökonomisch abhängig, da sie lange nicht selbst über ihren Lohn verfügen durften. Erst mit der Einführung sozialer Sicherungssysteme im 19. Jahrhundert änderte sich dieses Abhängigkeitsverhältnis.

Der Wandel dieser Sorgebeziehungen wurde sowohl im privaten wie im öffentlichen Raum sichtbar, das heißt in den sich wandelnden Familienkonstellationen und den wachsenden staatlichen Strukturen. In europäischen Familien des 20. Jahrhunderts übernahmen ältere Generationen – bedingt durch die wachsende Erwerbstätigkeit von Frauen – vermehrt Betreuungsfunktionen gegenüber den jüngsten Generationen.⁷⁶ Wird das Alter häufig als zweite Kindheit bezeichnet, verweist diese Bezeichnung auf Parallelen der beiden Lebensphasen. Es lassen sich historisch vielfältige Beispiele dafür finden, in denen diese beiden Lebensalter – eines am Anfang und eines am Ende des menschlichen Lebens – gemeinsame Erfahrungsräume geschaffen und diese mit Leben gefüllt haben.⁷⁷ Simone de Beauvoir beschreibt die enge emotionale Bindung dieser beiden Lebensphasen treffend: »Beim Kind findet der alte Mensch seine Kindheit wieder« und »vor allem von seiner Kindheit wird er immer wieder heimgesucht«.⁷⁸

Auch die Vorstellung einer Schonzeit, die für das Lebensalter Kindheit als Aufschub von Erwachsenenpflichten verstanden wurde, findet für das dritte Lebensalter insofern ein Pendant, als dass die Einführung des Rentensystems eine ökonomische Entlastung älterer Menschen bedeutete. Anstelle eines Moratoriums für Kinder beginnt für ältere Menschen mit dem Ruhestand eine bis zum Lebensende andauernde Schonzeit. War beispielsweise das von Otto von Bismarck im 19. Jahrhundert in Preußen entwickelte Rentensystem ursprünglich nur als Ausnahmeleistung gedacht, so entwickelte sich das Rentensystem im 20. Jahrhundert im gesamten globalen Norden hin zu einem Instrument der breiten Existenzsicherung für ältere Menschen, das unabhängig von familiären Sicherungssystemen funktionierte. Mit der im 20. Jahrhundert stark steigenden Lebenserwartung veränderte sich jedoch die Vorstellung des Alters insofern, als dass Altern nicht mehr automatisch als Ruhestand sondern nun als aktive, selbstbestimmte Lebensphase verstanden wurde, die seit den 70er Jahren maßgeblich durch die bildungspolitische Vorstellung des lebenslangen Lernens geprägt war.⁷⁹ Dieses neue Bildungsverständnis verbindet die verschiedenen Lebensalter.

Darüber hinaus sind beide Lebensphasen stark mit den großen Herausforderungen des Lebens konfrontiert: mit Geburt und Tod und mit dem Anfang und Ende des Lebens. Simone de Beauvoir schreibt: »Nur stellt das Kind ein künftiges Aktivum dar, so dass die Gesellschaft, indem sie hier etwas investiert, ihre eigene Zukunft sichert, wäh-

75 Baader; Eßer; Schröder: Einleitung, S. 10.

76 Chvojka, Erhard: Geschichte der Großelternrollen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, Wien; Köln; Weimar 2003, S. 13.

77 Covey, Herbert C.: A Return to Infancy: Old Age and the Second Childhood in History, in: International Journal of Aging & Human Development 36 (2), 1992; 1993, S. 81–90.

78 De Beauvoir: Das Alter, S. 266, 481.

79 Faure, Edgar; Herrera, Felipe; Kaddoura, Abdul Razzak u.a.: Learning to Be: The World of Education Today and Tomorrow, London 1972.

rend der alte Mensch in ihren Augen nur ein Toter auf Abruf ist«. ⁸⁰ Trotz einer gesellschaftlich unterschiedlich wahrgenommenen Wertigkeit verband diese beiden Lebensphasen – als Randphasen des Lebens – lange ihre enge Beziehung zur Sterblichkeit. Die hohe Sterblichkeitsrate bei Säuglingen und Kleinkindern sowie das hohe Sterberisiko und die niedrige Lebenserwartung alter Menschen verweisen auf die bis ins frühe 20. Jahrhundert dauernde besondere Vulnerabilität beider Lebensphasen. Infektionskrankheiten, schlechte Hygiene, Hunger und Mangelernährungen waren für die Jungen und Alten ähnlich gefährlich. Erst der medizinische Fortschritt [»Gesundheit«], die Professionalisierung der Geburtshilfe und der Ausbau der sozialen Sicherungssysteme (Kranken-, Renten- und Pflegeversicherungen) seit dem 19. Jahrhundert führten zu einer höheren Überlebensrate von Säuglingen und Kleinkindern sowie einer höheren Lebenserwartung im Alter.

6. Schlussbetrachtung

Eine kindheitshistorische Auseinandersetzung mit der Frage des Lebensalters ist gewinnbringend, da Vorstellungen der Lebensalter – Kindheit, Jugend, Erwachsensein und Alter – nicht allein an biologische Faktoren gekoppelt, sondern immer auch kulturell und sozial geprägt waren. Kategorien der verschiedenen Lebensalter strukturierten Biografien und gesellschaftliche Prozesse. Sie dienten dazu, den Zugang zu Arbeit, Bildung, politischer Partizipation und Wohlfahrtsleistungen zu regeln und zu reglementieren. Zudem wurden an die verschiedenen Lebensalter immer auch normative Vorstellungen und Erwartungen geknüpft. Dem Lebensalter Kindheit kommt als eine der prägendsten Phasen menschlicher Entwicklung ein besonderer gesellschaftlicher Stellenwert zu. Besonders seit der Moderne wurde – in Form von Versorgung, Bildung, Fürsorge und Pädagogik – verstärkt in Kinder investiert. Als Sinnbild der Zukunft wurde Kindheit in wachsendem Maße zur gesellschaftlichen Projektionsfläche. Zudem führte das im frühen 20. Jahrhundert wachsende psychologische Wissen über Kindheit als entscheidende Präphase für das gesamte weitere Leben dazu, dass Fürsorge-, Erziehungs- und Bildungssysteme reformiert wurden. Diese Entwicklungen beeinflussten langfristig die Beziehungen zwischen den verschiedenen Lebensaltern und ihre spezifischen Erfahrungen in der Moderne. Es fehlen bislang historische Forschungen dazu, wie sich die verschiedenen Lebensalter zu verschiedenen Zeiten in der Moderne zueinander verhalten haben und welche kollektiven Erfahrungen jeweils lebensaltertypisch waren. Aus der Sicht der Kindheitsgeschichte wären insbesondere vergleichende Arbeiten zu Kindheit und Jugend und ihren Bezügen zu anderen Lebensaltern besonders wichtig.

80 De Beauvoir: Das Alter, S. 288.

Literaturverzeichnis

- Ariès, Philippe: *Centuries of Childhood: A Social History of Family Life*, London 1996.
- Ariès, Philippe: *L'enfant et la vie familiale sous l'ancien régime*, Paris 1960.
- Ayalon, Liat; Tesch-Römer, Clemens: *Contemporary Perspectives on Ageism*, Cham 2018.
- Baader, Meike Sophia: Kindheit, in: Kluchert, Gerhard; Horn, Klaus-Peter; Groppe, Carola u.a. (Hg.): *Historische Bildungsforschung: Konzepte – Methoden – Forschungsfelder*, Regensburg 2021, S. 149–160.
- Baader, Meike Sophia: *Tracing and Contextualising Childhood Agency and Generational Order from Historical and Systematic Perspectives*, in: Eßer, Florian; Baader, Meike Sophia; Betz, Tanja u.a. (Hg.): *Reconceptualising Agency and Childhood*, New York 2016, S. 135–149.
- Baader, Meike Sophia; Eßer, Florian; Schröer, Wolfgang: *Einleitung: Kindheiten in der Moderne: Eine Geschichte der Sorge*, in: Baader, Meike Sophia; Eßer, Florian; Schröer, Wolfgang (Hg.): *Kindheiten in der Moderne: Eine Geschichte der Sorge*, Frankfurt a. M.; New York 2014, S. 7–20.
- Backes, Gertrud M.; Clemens, Wolfgang: *Lebensphase Alter: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Altersforschung*, Weinheim 2013.
- Beck, Heinrich: *Die Lebensetappen: Kindheit – Jugend – Erwachsenenzeit – Seniorenalter: Eine anthropologische und erziehungsphilosophische Betrachtung*, in: Reischmann, Jost (Hg.): *Generationen: Andragogische Überlegungen: Festschrift für Werner Faber zum 70. Geburtstag*, Bad Heilbrunn 1999, S. 39–62.
- Bell, John: *Understanding Adultism: A Major Obstacle to Developing Positive Youth-Adult Relationships*, Somerville 1995.
- Bergman, Yoav S.: *Ageism in Childhood*, in: Nelson, Todd D. (Hg.): *Ageism: Stereotyping and Prejudice against Older Persons*, Cambridge 2017, S. 3–36.
- Boeger, Annette: *Entwicklungspsychologie: Von der Geburt bis zum hohen Alter: Ein Lehrbuch für Bachelor-Studierende*, Stuttgart 2022.
- Böllert, Karin; Peter, Corinna: *Mutter + Vater = Eltern: Sozialer Wandel, Elternrollen und Soziale Arbeit*, Wiesbaden 2012.
- Bowlby, John: *Attachment and Loss*, Harmondsworth 1971.
- Bowlby, John: *Maternal Care and Mental Health*, Geneva 1951.
- Bühler-Niederberger, Boris: *Lebensphase Kindheit: Theoretische Ansätze, Akteure und Handlungsräume*, Weinheim 2020.
- Bühler-Niederberger, Doris: *Kindheit und die Ordnung der Verhältnisse: Von der gesellschaftlichen Macht der Unschuld und dem kreativen Individuum*, Weinheim 2005.
- Butler, Robert N.: *Why Survive? Being Old in America*, New York 1975.
- Butler, Robert N.: *Age-Is: Another Form of Bigotry*, in: *The Gerontologist* 9, 1969, S. 243–246.
- Chudacoff, Howard: *How Old Are You? Age Consciousness in American Culture*, Princeton 1992.
- Chvojka, Erhard: *Geschichte der Großelternrollen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert*, Wien; Köln; Weimar 2003.
- Cole, Thomas R.: *The Journey of Life: A Cultural History of Aging in America*, Cambridge 1997.

- Covey, Herbert C.: A Return to Infancy: Old Age and the Second Childhood in History, in: *International Journal of Aging & Human Development* 36 (2), 1992; 1993, S. 81–90.
- Cunningham, Hugh: *Children and Childhood in Western Society Since 1500*, New York 2014.
- De Beauvoir, Simone: *Das Alter*, Hamburg 2014.
- DeMause, Lloyd: *The History of Childhood*, New York 1974.
- Deutsches Komitee für Unicef e.V.: Konvention über die Rechte des Kindes, Köln 1990, <https://headless-live.unicef.de/caas/v1/media/194402/data/77afdd9d17e246129b04e8aef70a01ab>, Stand: 09.01.2026.
- Dirlwanger, Dominique; Heiniger, Alix; Matter, Sonja u.a. (Hg.): *Traverse: Zeitschrift für Geschichte* 24 (2: Lebensalter/Les âges de la vie), 2017.
- Dirlwanger, Dominique; Heiniger, Alix; Matter, Sonja u.a.: *Lebensalter: Einleitung*, in: *Traverse: Zeitschrift für Geschichte* 24 (2), 2017, S. 7–15.
- Durkheim, Emile: *L'éducation morale: Erziehung, Moral und Gesellschaft*, in: Prange, Klaus: *Schlüsselwerke der Pädagogik*, Stuttgart 2009, S. 118–130.
- Ehmer, Josef: *Das Alter in Geschichte und Geschichtswissenschaft*, in: Staudinger, Ursula M.; Häfner, Heinz (Hg.): *Was ist Alter(n)? Neue Antworten auf eine scheinbar einfache Frage*, Berlin 2008, S. 149–172.
- Elder, Glen H.: *Children of the Great Depression*, New York 1974.
- Erikson, Erik H.: *Childhood and Society*, New York 1950.
- Fangerau, Heiner; Gomille, Monika; Herwig, Henriette u.a.: *Einleitung*, in: Fangerau, Heiner; Gomille, Monika; Herwig, Henriette u.a. (Hg.): *Alterskulturen und Potentiale des Alter(n)s*, Berlin 2007, S. 7–18.
- Faure, Edgar; Herrera, Felipe; Kaddoura, Abdul Razzak u.a.: *Learning to Be: The World of Education Today and Tomorrow*, London 1972.
- Field, Corinne T.; Syrett, Nicholas L.: *Age and the Construction of Gendered and Raced Citizenship in the United States*, in: *The American Historical Review* 125 (2), 2020, S. 438–450.
- Field, Corinne T.; Syrett, Nicholas L.: *Chronological Age: A Useful Category of Historical Analysis*, in: *The American Historical Review* 125 (2), 2020, S. 371–384.
- Field, Corinne T.; Syrett, Nicholas: *Introduction*, in: Field, Corinne T.; Syrett, Nicholas L. (Hg.): *Age in America: The Colonial Era to the Present*. New York 2015, S. 1–22.
- Foray, Philippe: *Autorität in der Schule: Überlegungen zu ihrer Systematik im Lichte der französischen Erziehungsphilosophie*, in: *Zeitschrift für Pädagogik* 53 (5), 2007, S. 615–626.
- Foucault, Michel: *Discipline and Punish: The Birth of the Prison*, New York 1975.
- Franzheld, Tobias: *Theoriefiguren des Kindeswohls: Kindheitsforschung und Kinderschutz im Gespräch*, in: Schierbaum, Anja; Diederichs, Miriam; Schierbaum, Kristina (Hg.): *Kind(er) und Kindheit(en) im Blick der Forschung: Zentrale theoretische Figuren und ihre empirische Erkundung*, Wiesbaden 2024, S. 191–207.
- Freud, Anna: *Infants without Families*, New York 1944.
- Götte, Petra: *Jugend*, in: Kluchert, Gerhard; Horn, Klaus-Peter; Groppe, Carola u.a.: *Historische Bildungsforschung: Konzepte – Methoden – Forschungsfelder*, Regensburg 2021, S. 161–231.

- Gries, Rainer; Ahbe, Thomas: Gesellschaftsgeschichte als Generationengeschichte: Theoretische und methodische Grundlegung am Beispiel der DDR, in: Schüle, Annegret; Ahbe, Thomas; Gries, Rainer (Hg.): Die DDR aus generationengeschichtlicher Perspektive: Eine Inventur, Leipzig 2006, S. 475–571.
- Hall, G. Stanley: *Adolescence: Its Psychology and Its Relations to Physiology, Anthropology, Sociology, Sex, Crime, Religion and Education*, New York 1904.
- Harlow, Mary; Laurence, Ray: *Growing Up and Growing Old in Ancient Rome: A Life Course Approach*, London 2002.
- Honeck, Mischa; Marten, James: More than Victims: Framing the History of Modern Childhood and War, in: Honeck, Mischa; Marten, James (Hg.): *War and Childhood in the Era of the Two World Wars*, Cambridge 2019, S. 1–14.
- Hurrelmann, Klaus; Quenzel, Gudrun: *Lebensphase Jugend: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung*, Basel 2016.
- James, Allison; Prout, Alan: Introduction, in: James, Allison; Prout, Alan (Hg.): *Constructing and Reconstructing Childhood: Contemporary Issues in the Sociological Study of Childhood*, London 2015, S. 5–22.
- Kohli, Martin: Die Institutionalisierung des Lebenslaufs: Historische Befunde und theoretische Argumente, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (37), 1985, S. 1–29.
- Landesprogramm Bildung und Gesundheit NRW (Hg.): *Neustrukturierung des gesamten Lebenslaufs*, <https://www.bug-nrw.de/arbeitsfelder/erwachsen-werden/grundlagentext/neustrukturierung-des-gesamten-lebenslaufs>, Stand: 09.01.2026.
- Leahey, Ann: *Disability – an Issue for All Ages: A Study of the Experience of Disability and Ageing: Thesis Submitted for the Degree of Doctor of Philosophy*, Maynooth 2018.
- Lévi-Strauss, Claude: *Les structures élémentaires de la parenté*, Paris 1949.
- Liebel, Manfred: *Kritische Kinderrechtsforschung: Politische Subjektivität und die Gegenrechte der Kinder*, Berlin 2023.
- Liebel, Manfred; Meade, Philip: Schule ohne Adultismus? Die Macht über Kinder herausfordern, in: Leonhardt, Nico; Goldbach, Anne; Staib, Lucia u.a. (Hg.): *Macht in der Schule: Wissen – Sichtweisen – Erfahrungen*, Bad Heilbrunn 2023, S. 203–217.
- Lingelbach, Gabriele: Die Entwicklung der Bundesrepublikanischen Gesundheitsfürsorge für Menschen mit Behinderungen in Intersektionaler Perspektive, in: *Medizin, Gesellschaft und Geschichte* 38, 2020, S. 105–126.
- Mintz, Steven: Children's History Matters, in: *The American Historical Review* 125 (4), 2020, S. 1286–1292.
- Mintz, Steven: *The Prime of Life: A History of Modern Adulthood*, Cambridge 2015.
- Mitterauer, Michael: *Sozialgeschichte der Jugend*, Frankfurt a.M. 1986.
- Peukert, Detlev J. K.: *Grenzen der Sozialdisziplinierung: Aufstieg und Krise der deutschen Jugendfürsorge von 1878 bis 1932*, Köln 1986.
- Pollock, Linda A.: *Forgotten Children: Parent-Child Relations from 1500 to 1900*, Cambridge 1984.
- Rousseau, Jean-Jacques: *Emile oder Über die Erziehung*, Leipzig 2019.
- Rusterholz, Caroline: Youth Sexuality, Responsibility, and the Opening of the Brook Advisory Centres in London and Birmingham in the 1960s, in: *Journal of British Studies* 61 (2), 2022, S. 315–342.

- Schmid, Pia: Die bürgerliche Kindheit, in: Baader, Meike Sophia; Eßer, Florian; Schröer, Wolfgang (Hg.): *Kindheiten in der Moderne: Eine Geschichte der Sorge*, Frankfurt a. M.; New York 2014, S. 42–71.
- Schmidt, James: Children and the State, in: Fass, Paula S. (Hg.): *The Routledge History of Childhood in the Western World*, New York 2015, S. 174–190.
- Schulz, Marc: Lebensphasen: Kindheit, Jugend, Alter, in: Graßhoff, Gunther; Renker, Anna; Schröer, Wolfgang (Hg.): *Soziale Arbeit: Eine elementare Einführung*, Wiesbaden 2018, S. 3–17.
- Stroß, Annette M.: Erwachsene und Alter, in: Kluchert, Gerhard; Horn, Klaus-Peter; Groppe, Carola u. a. (Hg.): *Historische Bildungsforschung: Konzepte – Methoden – Forschungsfelder*, Regensburg 2021, S. 174–180.
- Tenorth, Heinz-Elmar: Begründung der Schulpflicht, in: Drerup, Johannes; Schweiger, Gottfried (Hg.): *Handbuch Philosophie der Kindheit*, Berlin 2019, S. 419–429.
- Thane, Pat: *Old Age in English History: Past Experiences, Present Issues*, Oxford 2000.
- Troyansky, David G.: *Aging in World History*, New York 2016.
- Vygotskij, Lev Semenovic: *Denken und Sprechen: Psychologische Untersuchungen*, Weinheim 2002.
- Wall, John: From Childhood Studies to Childism: Reconstructing the Scholarly and Social Imaginations, in: *Children's Geographies* 20 (3), 2019, S. 1–13.
- Wecker, Regina: The Age-Irrelevant Society: Ein Essay, in: *Traverse: Zeitschrift für Geschichte* 24 (2), 2017, S. 99–108.
- Zelizer, Viviana A.: *Pricing the Priceless Child: The Changing Social Value of Children*, Princeton 1994.
- Zinnecker, Jürgen: Kindheit und Jugend als pädagogische Moratorien: Zur Zivilisationsgeschichte der jüngeren Generation im 20. Jahrhundert, in: Benner, Dietrich; Tenorth, Heinz-Elmar (Hg.): *Bildungsprozesse und Erziehungsverhältnisse im 20. Jahrhundert: Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft 42*, Weinheim 2000, S. 36–68.